



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 10. Capitul. Wie die H. Lieb das Studieren oder die Wissenschaften
moderire und mäßige.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

(l.) Dolent etiam ij, qui saeculo se manciparunt, & quidem amplius quam alij, qui Deo servant, sed sine mercede; nostra vero nobis Merces constat, si pro Deo patimur, quam si cum molestiis nostris conferamus, longè exsuperare invenimus. S. Gregorius Ep. 201.

(m.) Ego in flagella paratus sum, sciens, me recipere longè adhuc imparia meritis; vapulem sanè, vapulem ut male operans, si fortè verbera in merita reputentur: Fortasse miserebitur flagellato, qui bonum non invenit in me, quod remuneret. S. Bernardus hom. 44.

Das zehende Capitul.

Wie die heilige Lieb das Studieren oder die Wissenschaften moderiere und mäßige.

Behandle hier nicht von dem Lesen unterschiedlicher schädlicher / unnußlicher und unreiner Bücher / aus welchen die erstere unsere edle Zeit / wegen welcher wir die genaueste Rechenenschaft einmal vergeben müssen / Diebischer Weiß hinweg stehlen: Die letztere aber / nemlich unreine / unkeusche / unflätige Bücher / in einem Gott zugehörigen Menschlichen Herzen allerhand pestilenzische Flammen erwecken / und also einem Christen besser anstehet / selbige denen lichterloh brennenden Feuers - Flammen aufzuopfern. Noch bin ich gesinnet hier zureden von den Büchern / welche entweder der Neid / die Eysersucht / oder ein anderes unruhiges aufwieglerisches Gemüth / oder ein falsche Politic / ein Zerstörer der redlichen Wahrheit an Tag geben haben. Dann gewis ist / daß die heilige Lieb alle diese verführerische Bücher verdammet / und auf alle Weeg und Weis ihren Liebhabern solche der Seelen Heyl höchstschädliche Bücher entziehet. Mein Verlangen stehet allem zuhandlen von solchen Büchern / welche

1. Schaden der ärgerlichen Bücher.

DDDD

de

2. Die
weltliche
Wissen-
schafft ist
mit zuver-
sichien.

den Menschen vollkommen machen / und darbey er-
nige Wissenschaft oder Geschicklichkeit mit sich bringen.
Von diser Wissenschaft redet der heilige Gregorius
us in einer Lob-Predig / so er in der Leichbegängnuß des
heiligen Basilii gethan / also : Ich vermein es seye das
schönste und fürtrefflichste Ding bey allen verstän-
digen Menschen die Wissenschaft / oder die Ge-
schicklichkeit. Ich rede nicht allein von jener für-
trefflicheren Wissenschaft / welche nicht Acht hat
auf die Zierlichkeit der Worten / sondern einzig und
allein ihr Absehen nimmet auf das Heyl sowol jenes
selbst als des nächsten ; Welche sich allein im Ge-
müth aufhaltet / und dessentwegen die innerliche
Wissenschaft genemmet wird ; Sondern ich rede
auch von der äußerlichen Wissenschaft / welche die
meiste Christen auf bösem geschöpffte Irtheil gleich-
falls eine gefährliche und von Gott abwändig ma-
chende schädliche Wissenschaft fliehen. (n.)

3. Sie
dienen zur
Erlar-
gung der
Zug. nd.

Gleich wie wir den Himmel / die Luft und alles an-
dere / was dise in ihrem Bezirk begreifen / nicht darvon
verfluchen müssen / weilen andere derselbigen sich nicht
brauchen / und dise Werck Gottes oder die Creaturen für
Gott selbst halten / verehren / und anbetten ; Oder gleich
wie das Feuer / die Speiß / das Eisen an sich selbst nicht
schädlich seynd / sondern erst durch unseren Miß-
brauch derselbigen uns schaden oder nutzen können / so
gar das ärgste Gift bisweilen zur Arzney dienet : So
wollen wir auch die weltliche Wissenschaften nicht gar
ausschließen ; In ihnen aber nur dasjenige fliehen / was
uns durch den Gebrauch derselbigen zur Hölle führt
oder einen anderen Schaden zufügen möchte

Die weltliche Wissenschaften geben uns bisweilen
ein größeres Licht zu der Göttlichen Wissenschaft.
Aus einem schlechteren Ding können wir zu der Er-
famt

findt nuß eines fürtrefflicheren Dings gelangen. So ist dem/ nach die Wissenschaft der Weltlichen Sachen nicht allzeit zu verachten / wie ihnen die jenige fälschlich einbilde/ welche nichts anders wünschen als daß die ganze Welt ein lautere Finsternuß wäre daß lauter Idioten dartzu sich auffhielten/ damit nur ihr Unverstand und ihr Ungeschicklichkeit nit an Tag kommen solten.

Wider dergleichen Verfolger und Schmählern der Wissenschaft setze ich entgegen zwey daffere Befechter derselben/ nemlich den H. Augustinum und Gregorium.

*S. Aug. in
1. sal. 130.*

Es seynd etliche Menschen / saget der H. Augustinus / welche / wann sie hören daß sie müssen demüthig seyn thun sie sich also ernidrigen / daß sie nichts mehr lehren wollen / gleichwol der irrigen Meinung / sie möchren wegen der Wissenschaft villicht hoffärtig werden. Sunt quidam, qui cum audierunt, quod humiles esse debent, nihil volunt discere, putantes, quia si aliquid didicerint, superbierunt. Nun aber redet weiter fort obbenannter H. Vatter / nachdem er solchen einen Verweiß gegeben / sprechend; Deus nos voluit esse humiles & altos; humiles propter cavendam superbiam; altos propter capiendam sapientiam. **W**ort will / daß wir demüthig und dennoch hoch darby auffziehen; demüthig / umb dardurch vor der Hoffart uns zuhüten; hoch aber / umb dardurch die rechte Weißheit zuerlangen. Ob schon diser H. Vatter solches nur verstehet von der Wissenschaft oder Erkantnuß der jenigen Dingen / welche den Glauben antreffen / so kan man doch auch eben solches verstehen von anderen Wissenschaften / welche uns zu eben diesem Zweck führen.

Philo der berühmte Iud sagete zum Schutz der Wissenschaft / daß diese dem Gemüch an statt der Ohren und Augen diene / waffen ein jede Seel ohne die Wissenschaft

Die Wissenschaft ist ein Ohr und Augen des Gemüch.

DDDD 2

schafft

schaft wegen dicker über selbige gefallner Finsternis nichts siehet / noch etwas anhören / oder wissen will / sie verliehret ihre schöne Gestalt und wird zu einem Gehörlosen Block. Gleichwie die Blinde und Gehörlosen leicht fallen / und hart auffstehen können / also kan auch ein Idiot / ein an Wissenschaft blinder Simpel / bald fallen und hart wider auffstehen.

Derowegen ermahnet einen jeden auß uns der H. Hieronymus / wir sollen also der Wissenschaft obliegen / als thäten wir sterchs leben ; und darbey also leben / als thäten wir stäts sterben. Sic stude quasi semper victurus ; sic vive. quasi semper moriturus.

Wir müssen mit die erste sonder die andere Sorg nach der Wissenschaft fragen.

Die heilige Lieb aber stellet uns dennoch vor zur Nachfolg den H. Basilium als ein vestes Fundament aller Wissenschaften welcher / wie der H. Gregorius anmercket / auff die Künsten und allerhand Wissenschaften allzeit nur die andere und nit die erste oder fürnehmste Sorg getragen ; Er machete ihm nemlich auß den eiteln Wissenschaften disen Nutzen / daß er denselbigen sich zur Philosophi bediente / massen diese Wissenschaften meistens die Natur einer Sach erkläreten. Doch hatte er allzeit sein erste Sorg / sein erstes Absehen auff die erste und letzte Wissenschaft / so da ist die wahre Erkenntnuß Göttlicher Dingen. Nun aber seynd drey stück hier zubeobachten.

Serm. 37. in Cantic.

Die heilige Lieb gedultet nit bey dergleichen Wissenschaften eine böse Intencion, dergleichen von dem heiligen Bernardo dreyerley Sattungen angeführet werden. Die erste böse Intencion haben die Fürwitzigen welche nur darnumb die Wissenschaft zuhaben verlangen damit sie solche verkauffen mögen. Als zum Exempel damit sie mögen eitle Ehr und zeitlichen Gewinn dar durch eintramen. Solche Fürwitzler der eiteln Wissenschaften

6. Ding seynd zu sehen. Erstens der Fürwitz.

Wissenschaft tadlet der H. Augustinus in Diolcoro, welcher Ehes. 54
 an diesem üblen Zustand krank lage. Er nennete diese
 Wissenschaft der Fürtwichtigen die Ungeschickteste
 Wissenschaft / imperitissimam scientiam, indem wir
 uns erfreuen / daß wir wissen / was Anaximenes, was
 Anaxagoras, was Democritus gelehret haben. Seneca
 gibt daß seinige auch darzu / und saget / daß diejenige
 solchen Wissenschaften obliegen / welche weder dem Ier-
 nigen so kein Wissenschaft darvon hat / einigen Schaden
 bringen / noch einem anderen / der ein Wissenschaft dar-
 von hat / helfen / und in welchen man ohne Gefahr irren
 kan.

Diejenige / welche nur den eisten Ruhm in ihren
 Wissenschaften suchen / tadlet der H. Bonaventura / und
 saget / solche haben ihrer und Gottes gänglich ver-
 gessen / und seyen zu nächst bey ihrem spöttlichen Un-
 tergang. Die Eitel-
keit.
15. Sap. in
Reg. Ado-
nach.

Der H. Hieronymus redet also : melius est aliquid
 nescire, quam cum periculo discere. Es seye besser / der
 Mensch hab kein Wissenschaft von der Sach / als daß
 er mit höchster Gefahr die Wissenschaft lehre. Eben
 dieselbige alte Welt Weisen / welche Tertullianus wegen
 ihres eisten Ruhms / den sie überal auffauffeten / ne-
 gociatores fame, Handels, Männer der eisten Ehr genen-
 net / nennet auch der H. Hieronymus gloria animas, &
 popularis auræ atque rumorum venale mancipium. Das
 ist / Seelen der eisten Ehr und des gemeinen Ruhms
 kauffbare Leibeigene.

Wolte Gott es thäte mit auch diese Pestilenz der eit-
 len Ehr bisweillen die Wissenschaften der wahren
 Christen / mit ihrem Gift anstecken / sondern die Er-
 kanntuß höherer Geheimnissen sie nicht so sowol auf-
 geblasen als forchtsamb machen / wie Richardus à S. Vi-
 do-
 Ddd dd 3

Acort redet / in Bedencken / daß sie strenge Rechenschaft geben müssen / wie sie sich ihres verlihenen Talents gebrauchen haben.

Die Eignung
genauigkeit.

Ich umbegehe die dritte Gattung derjenigen / welche nur ihren eignen Nutzen und Gewinn in der Wissenschaft suchen; ich wende mich gleich zu einem andern puncten / welcher nicht einen kleinen Schaden mit sich bringet / nemlich zu dem unzeitigen Eifer / zu der unmäßigen Begierd / zu der überflüssigen Sorg nach der Wissenschaft / da indessen die Begierd zur Lieb Gottes

7. Die Begierd nach der Wissenschaft mäßige.

ganz erkaltet. Der H. Ignatius schon dazumahl den Heiligen Burgeren beygezehlet / tadlete in einem außserordentlichen Geiße: Brüdern den gemelten unmäßigen Eifer nach der Wissenschaft. Es ware diser Jacobus Durus / welcher nach vollendetem Novitiat in das Collegium nach Rom / umb allda zu studieren ist geschickt worden. Er ware so begierig nach der Wissenschaft / daß er andere Berichtigungen des Geists nur obenhin vollbrachte oder bisweilen gar unterliesse!

D. Barin
vita S. I.
gnatii fol
640.

Es überfiel ihn deshalb ein so große Versuchung / daß er dem Untergang schier zunächst gewesen. Der heilige Ignatius aber / welcher schon vor zehen Jahren gestorben ware / kame diesem Ubel vor / und erschine Jacobo Durio mit einem gar Ernsthaften Angesicht / sprechend: mein Sohn du handelst gar ungeschick / daß du lieber willst mit der Wissenschaft als mit der Tugend prangen. Dieses ist wahrhaftig nicht der Zweck / wegen welchem der gütigste Gott dich auß dem gefährlichen Wirbel der Welt zu dem Gestatt der Religion geführet hat. Er antwortete ihm: Wort beschloß er mit diesem wenigen Zusatz: *Eruditus literarum & plus Spiritus* : . Es seye besser / mehr

er Geist / und weniger Wissenschaft haben.

Und sehe nach diser scharpfen Ermahnung des H. Ignatius

Ignatii wird Jacobus aller Versuchung befreuet / zu einem grossen Diener Gottes / und zu einer hohen Würde/als Assistens der teutschen Provinzien erhebet / in welcher Würde er auch sein Leben geendet im Jahr 1597. Die seine gehabte Erscheinung des H. Stiffers Ignatii offenbahrete er kurz vor seinem Todt P Antonio Menago.

Dergleichen Menschen / hat durch eingescherzige Gleichnuß entworffen Joannes Ximenius auß unser Gesellschaft als er von dem P. Provincial angestrenget wurde / er solte etwas Geistliches vorbringen zur Beförderung der Tugend. Diser Tagen / sagte er / als ich in die Stadt zuruckkehrte / traffe ich ungefähr an einen wol beladenen Wagen mit Getraid mitten im Roth stecken / ich blibe allda stehen ; die Maulthier spozete man dapffer an / umb solchen heraus zuziehen / es halffe aber kein Schwere / noch Betten / der Wagen blibe unbeweglich im Roth stehen / bis das endlich ich und andere mehr darzu geholffen / wie auch die Räder miteinander heraus gelupfet haben. Ich fragete/nach dem der Wagen auß dem Morast heraus gewesen / den Fuhr-Knecht / warumb seine Maulthier / indem sie doch stark genug seyen / den Wagen nit haben können herausbringen ? Der Fuhr-Knecht gab mir zur Antwort sie seyen gar math / und man habe ihnen nit genug Futter auffgeschittet. Ich fragte abermal / warumb gibt man ihnen dann nit genug Futter ? Er widersehete widerumb / es ist nicht der Mangel an dem Futter / dann der Wagen ist ja ganz voll angefillt / sonder es wird ihnen nicht genug darvon vorgestellet.

Nach disem fahrete Ximenius weiters forth in seinem Geisllichen Discurs / und sagete / bey disem Schauspiel seyen ihme eingefallen die fürtreffliche Doctores, Le-

8. Gleich-
nuß so
das / was
sie wissen/
nit thun
im Werk
volbrin-
gen.

ad fructu
mens ad
dignu

volu
ad fructu
mens ad
dignu

volu
ad fructu
mens ad
dignu

volu
ad fructu
mens ad
dignu

dores und Prediger/ von welchen wir öfters sehen/ daß sie auff dem Weeg der Vollkommenen Lieb stehen bleiben/ und wenig weiters schreiten können/ massen sie am Geist schwach und krafftlos seynd; sie haben keinen Mangel an der nothwendigen Nahrung/ massen in ihnen die Erkannnuß der Göttlichen Dingen nur überflüssig gewesen/ indem sie anderen darvon haben geben/ und selbige unterweisen können; sonder da ist der Gelehrte/ weilensie solche Wissenschaften ihnen selbst nit zum gutten applicieren/ noch derselbigen zur Vermehrung der Geistlichen Kräfte oder zur Besserung des Lebens oder zur Minderung ihrer bösen Sitten gebrauchen.

Die Wissenschaft habe einen guten Geschmack.

Der H. Bernardus liebet und lobet diejenige Wissenschaft/ welche einen guten Geschmack hat/ daß ist/ welche durch ihren guten Geschmack den Willen erquicket/ und (also zu reden) fett machet/ wie auch denselben durch die Süßigkeiten der Göttlichen Lieb erquicket zu dem Gipfel der Vollkommenheit stätts weiters schreiten machet.

Balderrano in lib. stimuli virtutum

Diese Wissenschaft zohe jener anderen ganz lächerlich schon fürtrefflichen Wissenschaft vor Joannes Picus ein Mirandulanischer Graff/ und anmanete andere zur hurtigen Werbung und Lieb der selbigen mit folgenden kräftigen Beweg-Ursach: So lang wir in diesem Leben uns auffhalten/ saget er/ können wir mehr Gott lieben/ als erkennen oder von ihm reden; durch das Lieben arbeiten wir weniger/ und gelangen doch weiter; und wir seynd so theurer/ und wollen doch lieber durch die Wissenschaft den jenen suchen/ welchen wir ohne die Lieb nicht finden können/ und welchen wir durch das Lieben ewig besitzen und vollkommentlich gemessen werden.

Mein/ was wurde es dich nutzen/ wann du ein Gold-
 Grub in deinem Mayer Hof gefunden hättest / und so viel
 Gold/ wie viel du verlangtest/ heraus nennnen/ wie auch
 reicher als Croesus seyn thättest ; herentgegen wann du
 umd alles dieses Gold und Geld kein Speiß und andere
 Nothdurfft zur Unterhaltung deines Lebens soltest bekom-
 men / so wurddest du bald vor Hunger sterben. Pythis
 das weißte und klugiste Weibsbild zu Zeiten des Xerxis
 hat ihren Ehegatten/ fast an gleicher Tobsucht krank ligend/
 durch einen wunder seltsamen mehr als einem Weib zumut-
 lichen Lust geheilet. Diser traffe ungesehr an ein Goldgru-
 ben/ wußte sich selbst vor Freuden nicht mehr zu regieren/ er
 wünschte ihm selbst Glück wegen des so ungesehr gefundenen
 Schatzes / er ruffete gleich zusammen die Burger und
 Bauern/ mit Befehl/ sie sollten ihm helfen das Gold her-
 aus graben ; welche alle eubsig arbeiteten/ also zwar das
 nliche darüber ihr Leben einbüßeten / andere aber allen
 Muth für grosser Arbeit sincken lieffen. Sie legten ein
 Bittschriffte für die Haußthür der Pythis, in welcher sie die-
 selbige ersucheten/ bey ihrem Ehe. Herren solcher schwehren
 Arbeit sie einmahl zu entheben. Pythis nimmet an die
 Bittschriffte / und ließe alsbalden einige Goldschmid zu
 ihr kommen/ befahle ihnen / in höchster Eil guldne Brod
 und andere Speiß von geschlagenem Gold zu verfertigen.
 Als demnach ihr Ehe. Herr einstens zum Mittagnahl na-
 cher Haus kamme / sehet sie ihm alle Speißen von
 Gold auf; diser schöpffete zwar einen sonderbahren Lust
 darob / da er aber durch das Ansehen allgemach ersättis-
 get worden/ befahle er/ man solle andere Speißen auftra-
 gen/ aber es kamen wieder lauter Speißen von purem Gold.
 Er wird demnach unwillig/ und ruffet laut auf vor Zorn:
 Ich vermeyn/ ihr spöttlet nur meiner/ ihr wisset ja wol/ das
 ich ganz hungerig nachher Haus kommen/ traget mir dann
 Eee ee auf/

auf/ was meinen Hunger stillen mag. Pythis gab zur Antwort: Schauet/ du hast nur nach des Bille des Goldes/ und sonst nach nichts getrachtet und dich umgesehen: best du dann nicht / daß die Aecker ganz öd und fruchtlos liegen/ indem solche nicht angebauet werden können/ wieweil alle deine Unterthanen und Bauern nur allein in der Goldgruben arbeiten müssen. Ihr Ehe- Herr nahm an diese kluge Ermahnung / er selbst wurde hernacher klug/ und schickete hinfüran nur den fünfften Theil seiner Unterthanen in die Goldgruben.

Eben also ist es kein Wunder/ wann der Mensch nur den Verstand außstüffieren / oder umb die Wissenschaft allein sich bewerben will; herentgegen den Willen an seiner Nahrung manglen lassen/ das ist/ umb die Heil. Lieb nichts wissen will; es ist kein Wunder/ sage ich/ wann ein solcher mit Gott nicht mehr so freundlich umgeheth / nach dem ungefähr über ihn kommenden Unglücksstand seyn/ oder solches mit Gedult übertragen kan.

11. In
Cant.
Jer. 36.

Derohalben vermeynet auch der heilige Bernardus/ daß einem jeden Menschen / welcher den Wissenschaften gar zu eumbig obliget/ ein grössere Hitze der heiligen Lieb/ alle in dergleichen Wissenschaften verborgne Bosheit in aller Still verzehret/ höchstens nothwendig seye.

Ein im Magen ligende und nicht verköchte Speis verursacht wegen Abgang der natürlichen Hitze allerhand schlimme und schadhafte Feuchtigkeiten; sie machet/ daß der Leib niemals zu/ sondern mehr abnimmet. Also die Wissenschaften/ wann sie in dem Magen der Seele/ so da ist die Gedächtnus/ durch das Feuer der heiligen Lieb nicht kan verköchet werden / verursacht allerhand böse Sitten / also zwar/ daß der Geist nicht zu/ sondern täglich abnimmet. Oder fragest du mich/ was diese böse Feuchtigkeiten seyen/ von denen ich kurz zuvor gemeldet hab / so

12. 1 Cor. 8.

antworte ich/ die böse Feuchtigkeiten seynd die Hoffart/ die
 Eitelkeit/ die Verachtung der Andern/ und die Hartnä-
 chigkeit des Gemüths. Scientia inflat: Die Wissenschaft
 macht stolze aufgeblasne Leuth / saget der Apostel.
 Auf di-en folget der Heil. Thomas / und saget / daß eine
 auß den Straffen der Aegyptier/ das ist / auß den Straf-
 fen der Weisen und Weisling diser Welt seyen die Blatern
 oder Geschwär/ durch welche die Hoffart angedeutet wird.
 Eben also redet und fallet dem heiligen Thomä bey der hei-
 lige Bonaventura/ und meldet/ daß die Menge der Wis-
 schafften/ wann die heilige Lieb nicht darbey sich einfin-
 det/ die Menge der himmlischen Gnaden hintertreibe/ die
 Strahlen des Gemüths verdunckle / die Affect der Göttli-
 chen Lieb schier gar auflösche / und andere Schäden der
 Seelen verursache. Er gibet folgende Urñach: massen ein
 der Wissenschaft gar zu stark ergebener Mensch/ saget er /
 in die Viele der irdischen Wissenschaften ganz vertieffet /
 und von äußerlichem Ruhm seiner Gelehrtheit angefüllet /
 der Sorg des innerlichen ganz entblösset / mit dem einzi-
 gen guten Namen (wie Richardus à S. Victore Meldung
 thut) gänzlich vergnüget/ keinen einzigen Fleiß anwendet
 auß die Reinigkeit seines Gewissens.

Derowegen verlanget von uns am allerersten die
 Göttliche Lieb / daß wir uns von gemeldten bösen Feuch-
 tigkeiten und bösen Sitten / (als da seynd die Hoffarth/
 Droglerrey / Verachtung der andern / ic.) fleißig hüten
 sollen. Difes wird aber ein jeder alsdann gar leicht thun
 können/ wann er den Werth oder den Schatz der Wissen-
 schafft für den schlechtesten Schatz unter die Güter der See-
 len haltet/ und disfalls Aristotelem anhört/ welcher gar
 recht saget/daß der Mensch nicht von der Wissenschaft/ wof-
 aber von der Tugend frömmen werde.

Ein Absit-
 dung der
 Hoffart
 seynd die
 Blatern
 oder Ge-
 schwär der
 Aegyptier.

12. Ein
 frömmen/
 ob schon
 ungelehrt/
 ist besser
 als ein ge-
 lehrter und
 darbey
 gottloser
 Mensch.

2. Eth. 12.

Eeeee 2

Ob

Ob schon unter den Gliedern der Kirchen das Aug für
 trefflicher ist als der kleinste Finger/ die Doctores aber und
 Prediger die Stell der Augen / das Volck und der gemei-
 ne Mann die Stell der Hand vertreten / so erinnert doch
 recht der heilige Augustinus / daß gar oft der Finger bey
 dem höchsten GOTT/ der die Sachen zum besten schätzen
 kan/ sowohl an der Güte als Sicherheit fürtrefflicher sey
 als das Aug: *Digitus exigua quædam re est, oculus ma-
 gnifica, multam potest, & tamen melius est, digitum esse,
 & sanum esse, quàm oculum esse, & peccatari, lippire, &
 excecari. Tutior est digitus sanus, quàm oculus lippiens,
 non ergo querat quisque in corpore Christi, nisi sanitatem.*
 Zu Teutsch: Der Finger ist zwar ein schlechtes/ das
 Aug herentgegen ein herrliches Glied/ und dennoch
 ist es besser/ ein Finger seyn/ und gesund seyn / als
 ein Aug seyn / und darbey in steter Unruhe voller
 Flüssigkeiten/ oder wohl gar erblinden. Es ist lie-
 cherer/ einen gesunden Finger/ als ein stets trieffen-
 des Aug haben. Derohalben suche ein jeder in dem
 grossen Leib der Kirchen nichts anderst als die Ge-
 sundheit.

Dahero / als einmahl die allerseeligste Mutter Got-
 tes Maria mit Virgitta wegen eines gelehrten und berühm-
 ten Predigers ein gar freundliches Gespräch hielte / sagte
 sie zu ihr / daß gemeldter Prediger bey GOTT einem
 Todten-Cörper gleiche / hingegen ein anderer einfältiger
 Mann / welcher GOTT in rechter Aufrichtigkeit seines
 Herzens dienete/ ihne weit übertrefte.

14. Man
 muß sich
 weilen die
 Wissen-
 schaft bey
 seits setzen/

Zweitens verlanget von uns die heilige Lieb / daß ein
 vollkommener Liebhaber seine studia bisweilen beyseits la-
 gen/ und dafür der Tugend besser obliegen solle; welches
 nicht allein jene grosse Kirchen-Lichter/ Augustinus/ Bo-
 nifacius/

filius / Gregorius / Hieronymus und andere wohl und ^{und der} ^{Eugend} ^{abwarten.}
 reiff beobachtet haben / sondern auch eben dieses begehrte
 von ihrem liebsten Diener von Joanne Damasceno Maria
 die Mutter **GOTTES** / massen Sie ihn dahin getrieben /
 daß er in die Einöde sich begeben / umb alldort der Tugend
 desto ruhiger obzuliegen. Es ware Joannes Damascenus
 ein fürtrefflicher Redner / Mathematicus, Astrologus, Phi-
 losophus, und Theologus, aber bey diser ungemeynen
 Menge der Wissenschaften lidte er Mangel an der Demut/
 und an der Göttlichen Lieb; Er hatte kein so grosse Hiß
 der Göttlichen Lieb / welche so vielerley Wissenschaften ver-
 stehen könnte. Demnach er auf Anreizung Maria in die
 Wüsten (Laura genannt) sich verfügete / und suchete ih-
 me darinn einen alten Vatter / welcher ihme fernere Un-
 terriehung geben solte. Aber weder der erste / noch der
 andere / noch der dritte Einsidler / zu welchen er diser Un-
 sach halber kommen / wolten einen so berühmten und an
 Wissenschaften fürtrefflichen Mann in ihr Gesellschaft
 annehmen. Endlich hatte sich der vierdte über ihn erbar-
 met / doch aber ihme so harte Conditionen oder Bedingnus-
 sen gesetzt / daß die geringste auß denselbtigen gewesen / er
 solle nichts thun / noch anfangen auß eigenem Belieben o-
 der Gungeduncken / er solle die Gedächtnuß aller seiner Wis-
 senschaften alsobald von sich legen / er solle gar nichts dar-
 von melden oder reden; er solle weder durch Brieff / noch
 durch Vers / oder sonsten sein Sciencz oder Geschicklichkeit
 an Tag geben.

Indem Joannes dise Satungen ein Zeitlang gehal-
 ten / ereignete es sich ungefähr / daß er auß öftters ungestü-
 mes Bitten eines guten Freunds / umb dessen gar zu grosse
 Traurigkeit wegen des Tods seines Bruders zu verringe-
 ren / etliche Vers machete / deren Anfang gewesen; Vani-
 tas

Eee ee 3

125

tas omnia humana: Alles menschliche Wesen ist eitel.
 Der Alte sein Lehrmeister hatte kaum vernommen / daß
 Joannes die Vers gemacht / da verstoffete er ihn alsbald
 auß der Zellen/ es halffe kein Bitten/ noch Weinen/ Jo-
 annes mußte die Zellen raumen. Doch endlich auf instän-
 diges Anhalten der andern nahm er ihn wieder auf / doch
 mit diesem Beding/ daß er die ihm gegebene Buß geduldig
 verrichte / und auch von neuem wie ein Noviz wieder
 anfangte/ und das Fundament zur Tugend lege. Jo-
 annes kamte in allem nach dem Begehren seines Lehrmeisters/
 und dieses thate er so lang/ bis daß Maria die Mutter Got-
 tes dem Alten erschien/ und zu ihm gesagt/ er solle Jo-
 annem entlassen / demselbigen die Freyheit zu schreiben ge-
 statten / damit / weil er in der Demuth schon tieff genug
 gegründet / und von der Göttlichen Lieb völlig entzündet
 wäre / er durch seine Lehrreiche Schriften der ganzen
 Welt ein sonderbahres Licht mittheilen möge. Der Alte
 ruffete alsbald zu sich Joannem / und bittet ihn wegen
 seiner gegen ihm verübten Grobheit umb Verzeihung/
 wünschte ihm ferners Glück / und entliesse ihn also wieder
 umb zu der Gemeinschaft anderer Menschen.

Dergleichen Menschen / welche neben der Wissenschaft
 zugleich auch die Tugend oder die heilige Lieb haben / nen-
 net der H. Gregorius Nazianzenus; *Ambidextros*; Links
 und rechts / außerlesene und gleichsam hünliche Män-
 ner / welche jetzt schon genießen der Tugend und der voll-
 kommenen Wissenschaft.

16. Ein
 rechte In-
 tention.

Drittens begehret die heilige Lieb von ihren Liebhab-
 ern ein rechte Intention / und unter der Zeit des studirens
 wo nicht ein stete / doch auf das wenigist offters wiederhol-
 te Erhebung des Gemüths zu G D E. In diesem
 Puncten hat sonderbahre geleuchtet vor Zeiten Bartholomäus

māns de Paxia, aus dem Orden des H. Dominici / wie in dem Leben des seligen Ludovici Bertrandi zu lesen ist.

fol. 267.

Erstens wān er eine od andere Frag v. g. von der Zeit und von der Ewigkeit erörtern mußte / ruffte er gleich zu Gott: O du mein einzige Lieb / O Höchster und GÖtt / schau / dein Diener / der H. Thomas / fraget dich in diesem Artickel / ob die Zeit / und die Ewigkeit voneinander unterschieden seynd / oder nicht? Er machete seinem Gebett darauf folgenden Schluß: Derohalben bitte ich dich / O süßster Heyland / du wollest mich von der Zeit erlösen / und in die ewige Glückseligkeit einführen / Amen.

Nach diesem objicerte er ihm selbst also: In der Conclusion oder in dem Sententz deines Dieners des H. Thomā / welchem du ein so grosses Liecht hast mitgetheilt / fallet mir bey ein Zweifel: O GÖttlicher Lehrmeister! ich weiß darauf kein Antwort zu geben / darumb ich dich flehentlich ersuche / durch die grosse Verdienst deiner gebenedeyrten Mutter Maria / du wollest mir von deinem Geist etwas mittheilen / damit ich diesen Zweifel auflösen möge / soich durch dein GÖttliche Barmherzigkeit zu erlangen verhoffe / Amen.

Nach solchem stellte er ihm vor Augen die Responcion oder Beantwortung Cajetani, und / nachdem er diese wohl erwogen / sprach er abermahl: Seye von mir gebenedeyt / O höchster GÖtt / der du Cajetano ein so ungemeyne Spitzfindigkeit des Verstands gegeben. Ich glaube zwar / das er bey dir seye im Paradies / gesetzt aber / er wurde noch im Fegfeuer gehalten / so bitte ich / du wollest ihn wegen so grossen gehalten Fleisses in Erkundigung der geheimsten

Wiss

776 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
Wissenschaften von seinen Flammen erlösen/ damit
er gemesse die glückselige Ewigkeit / von welcher er
so gelehrt und sinnreich geschriben hat/ Amen.

Endlich / wann er selbst etwas durch seinen Fleiß er-
sonnen hatte/ redete er alsdann wie folgt: Ich thäre als
so antworten/ oder meine Meynung wäre diese. Her-
nacher setzte er hinzu: Aber was ist dieses/ dem ich als
ein unnützliche Creatur nachdencke/ gegen dem jun-
gen/ so du O Gott / deine Diener die heilige Kir-
chenlehrer gelehret hast? Ach verzeyhe meinem Un-
verstand O Glory der Engel/wegen der Lieb d'Engel selbst
we che Lieb sie ewig üben / und ewig deiner Gnaden
geniessen; ach laß mich/ ob schon den größten Sün-
der/ auch diser Gnad geniessen/ Amen.

17. P. Per.
Eabor.

P. Petrus Faber der erste aus denen Gesellen des heil-
gen Ignatii / indem er die Jüngere aus der Gesellschaft
anredete / sagte öfters zu ihnen / sie seyen wahrhaftig
glückselig / daß sie allzeit in ihrem Studieren die größere
Ehr GOTTES für ihr Ziel und End haben/ da doch
vil Menschen diese Sittthat nicht haben; nun aber schätze
ich diejenige noch glückseliger / welche jenem Pater/ von
Valens gebürtig / in etwas nachfolgen / und mit allen
Kräften des Gemüths so wohl auf die vollkommne Lieb
als auf die innerste Vereinhabung mit GOTT sich
befleissen wurden; massen alsdann die Arbeit des Er-
dierens leichter ankommen/ und der Will von dem Gott
der Göttlichen Lieb niemahl abweichend / durch stete Be-
gierd nach Erlangung der Wissenschaften von seinem be-
gen und Göttlichen Eyffer auch niemahl im geringsten
nachlassen wurde.

(o)

(n.) Illud inter omnes homines sanæ mentis constare arbitror, Eruditionem inter humana primarium locum tenere existiment, non de hac nostrate tantum & nobiliore loquor, quæ contempto omnis sermonis lepore atque ornatu salutem unam, earumque rerum, quæ rationem & animam concernunt, pulchritudinē arctissimē complectitur; Sed etiam de externâ, quam plerique Christiani pravo quodam iudicio ut insidiosam & periculosam & procul à Deo avertentem repudiant. S. Gregorius Nazianzenus in Panegyri funebri S. Basilij.

Das eilffte Capitul.

Wie die H. Lieb durch das geistliche Lesen ihr Nahrung suchet.

MAn liest/das Zeno ein Stoicus zusagen vpflegte/das der jenige/welcher will gelehrt werden / mit den Todten Gemeinschaft machen / das ist / mit derselben herrlichen Thaten sich öftters beschäftigen müsse. Eben also/ vermeine ich auch/könnte man sagen/das der jenige/welcher von dem Feuer der Göttlichen Lieb angezündet werden will/mit lesen solcher Bücher/weiche die Flammen der Göttlichen Lieb erwecken können / sein Zeit zubringen solle. Dann wann auß unreinen Büchern unreine Feuer-Functen heraus spritzen / welche in den jungen Gemüthern ein zeitliche und ewige Brunnst bisweilen verursachen; Wann auß dem lesen des Homeris Alexander einen kriegerischen Geist bekommen; Wa:

1. Ein Geistliches Buch erwecket in dem Leser die schönste Affect der Göttlichen Lieb.